Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 16

Artikel: Ans Tageslicht!

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hauptsache ist, daß der Lehrer immer die Zwecke des Leseunterrichtes im Auge behalte: Gutes Lefen, Berftandnis bes Inhalts zur Bereicherung von Beift und Gemut, gur Erwerbung von Charaftertugenden und Berwertung bes Lesestoffes zur hebung ber Sprachgewandtheit in Wort und Schrift.

*Unmertung ber Rebattion. Dem v. Freunde beften Dant bafür, daß er fich praftijd an ein Projaftud beran gemacht. Das ift icon, mein Lieber. Run 2 Worte :

1. Bur Bildung eines Briefes murbe ich grundfäglich feine Lefestude empfehlen, wiewohl auch litterarisch bekannte Methoditer den Schritt selbst tun. Filr Briefstoffe eignet fich das tägliche Leben mit all feinem vielgestaltigen Rrimstrams. Ohnebin follen die Briefftoffe dem Erfahrungstreise der Rinder entnommen, alfo tontreter Ratur fein. Unsere "Reujahrsnacht" ift aber ein ziemlich abstrakter und zudem phantasiegetränkter Stoff, den die Kinder praktisch nur schwer verwerten. — Einfach!

2. Ueberhaupt möchte ich den Schüler in seinen schriftlichen Arbeiten immer

mehr felbst andig gemacht wiffen. Soll er auch bann und wann ein Lefestud in feinem Bedantengange niederschreiben tonnen, um Beugnis für feine Auffaffung abzulegen, jo foll er fich boch grundlich vom Buchftaben bes Lefebuches trennen, um immer felbe ftandiger zu merben. Drum fei ber Stoff zu ben ichriftlichen Arbeiten meniger bem ibeellen als bem praftijden Leben entnommen. Phantafie-Raturen zeitigt unfere Beit übergenug, aber in der Bildung felbständiger Auffagen fteht die junge Generation ichwind. füchtig ba. Diese Bemertungen bei Diesem Unlaffe in Sachen ber ichriftlichen Sott-Ier : Urbeiten! Richts für ungut, lieber Freund?

Ans Tageslicht!

Im Tempel der Musen ift ein Stern erften Ranges heute fast unbefannt. Die moderne Belehrtenwelt tut, als ob fie einen Sebaftian Brunner nie zu den Ihrigen zu gablen hatte. Das- ift ein Ilnrecht, ein grobes Unrecht.

Sebastian Brunner war als echtes Wienerkind humorvoll und geiftreich, dabei auf allen Gebieten daheim und fo recht ber Bahnbrecher für den heutigen "Juden-Zertreter" Dr. Lueger. Nach seinem Tode fanden fich an Publikationen fast 60 Bande vor, die Taufende von grund= legenden und den öfterreichischen Josephinismus im Bergen treffenden Artikel der "Kirchenzeitung" nicht gerechnet. In diesem fo bedeutenden litterarischen Gepad tommt alles vor: gereimte Satire, Roman, Gebicht, Geschichte, Kritik, Hagiographie, Memoiren, Reisen, Philosophie, Theologie, Politik, Predigten und vieles andere.

Als Geschichts-, Zeitungs- und Romanschreiber, sowie als Apologetiter, immer und überall mar Brunner Satiriter. Mit Ausnahme Der Predigten und einiger theologischer Fachwerke, leuchtet dieser Grund= jug feines litterarischen Benius in allen feinen Schriften hervor. Ob er die Geschichte des Josephinismus erzählt oder uns feine Reiseeindrucke aus der Schweiz und Württemberg, aus Sachjen und Beffen, aus Preu-Ben und Bayern oder gar aus Italien — er hinterließ 5 Bande itali= enischer Reiseeindrucke - mitteilt; ob er und Bothe und Bog im Schlafrod vorführt, oder uns feine "politischen Aphorismen" unterbreitet, immer hat er auf den Lippen diefes spöttische Lächeln des Philosophen:

der auf den ersten Anblick die Schwächen und Lächerlichkeiten eines jeden wahrninmt. Der Humor ist die gewöhnliche und natürliche Form seines Denkens. Lese man nur sein "Nebeljungenlied" und seinen "Deutsichen Hiob", allwo er die zeitgenössische Litteratur und Philosophie zermalmend geißelt; das "deutsche Reichsvieh", in dem er die prussiophilen Dichter prophetisch heimschickt; die "Schreiberknechte", in denen er mit der kirchlichen Bürokratie eine erbärmliche Abrechnung hält u. v. a.: überall sinden wir sein wunderbares Talent, in ein einziges Wort, in eine einzige Formel, und selbst auch nur in einen Kalauer eine ganze Situation, eine ganze Satire zusammenzusassen.

Der allgemeine Eindruck, den man aus den humoristischen Werken Brunners erhält, geht dahin, daß der Wiener Journalist - Brunner gründete und redigierte 18 volle Jahre (1847-1866) die "Kirchenzeitung", diesen unüberwindlichen Beros im Rampfe gegen firchlichen Josephinismus und sozial=politisches Judentum — ein origineller, ungemein geistvoller und tauftischer Schriftsteller und ein fruchtbarer, fast über= schäumender, aber mächtiger Dichter ift, mit dem die Litteraturhiftoriter bes 19. Jahrhunderts zu rechnen haben werden. Wäre Brunner Jude ober Freidenker gewesen; hatte er all das angegriffen, mas er verteidigt hat; hätte er sein ungeheures Talent in den Dienst des Unglaubens geftellt: so wurde man ihn heute, wie Kannengieser nicht ohne Grund betont, unter den größten, wenn nicht als den größten deutschen Satiriter dieses Jahrhunderts gitieren. Aber Brunner hat eine Fahne aufgepflanzt, deren bloger Anblick die But gemiffer modern-deuticher Schriftsteller erregt; man bat ibn in Acht und Bann ber Litteratur erklärt und gegen ihn die Berichwörung des Tobichmeigens und ber Anschwärzung genau fo organisiert, wie man dies mit dem Geschichtschreiber Janffen oder dem Dichter der "Dreizehnlinden" versucht hat und es nur ju oft noch versucht. Glücklicherweise find aber folche Oftragismen nur auf eine gewiffe Beit beschränft; die Berechtigkeit wird, wenn auch nachhinkend, früher oder fpater fich Behör erzwingen und bann Brunner den Plat anweisen, der ihm im Tempel der Musen gehört. Er war vorab Mann ber Tat, ein Rämpfer, ein Streiter; faft alle feine Bucher find Taten, Rreugftiche, Radelftiche oder Gabelhiebe-Er schreibt, um eine Sache zu verteidigen oder zu rachen, um einen Begner des Chriftentums anzugreifen, auch wenn derfelbe "auch tatholisch". ju fein vorgab, um einen Irrtum ober eine Luge auszurotten, um eine fatale Strömung zum Stillstand zu bringen. lette Punkt ist es vorab, deffetwegen Brunner in die "Badagogischen Blatter" gehört. Lefen wir nur offenen Sinnes, mas Rannengiefer in seinem vorzüglichen Werke "Juden und Katholiken in Österreich-Ungarn" (Paulinus Druckerei, Trier) pag. 116 u. a. schreibt. Da heißt es:

. Gegen Enbe seines Lebens schien Brunner feine Tätigkeit zu verboppeln. Im Alter, wo so viele andere die Feber niederlegen, trug er sich mit großen Planen, und er zählte fast siebzig Jahre, als er eine Arbeit von so ungeheurem Umfang unternahm, daß berfelbe fogar einen jungen Schriftsteller hatte abschreden fonnen. Er hatte bemertt, bag bie moberne Erziehungsmeise ber beutschen und österreichischen Gymnasien eine Rückehr zum Seibentum bebeute, und daß man burch eine übertriebene Berherr. lichung ber Helben beutscher Litteratur bie Intelligens ber Rinber gerabezu verfälsche. So bilbeten also die Meisterwerte Göthes, Schillers, Leffings, Bürgers u. f. w. nicht allein Mufter fürs Studium bes Stils, sondern bie Perfonlichkeit ber Dichter felbst mar Gegenstand wirklicher Apotheofen. Rebft ber litterarischen Form, beren Bewundernugswürdigfeit ja unbeftritten bleibt, empfehlen furzsichtige und einseitige Lehrer auch die Gebanken, die Moral und die Ungläubigkeit diefer großen Schriftsteller. In den Schul-Ausgaben verhimmelte man rückgaltslos ihre Werke, beren Blüten alle ber Bewunderung ber Schüler empfohlen murben, wobei man forgfältig barauf bebacht war, das darin enthaltene Gift zu verschleiern. Anftatt eine reinliche Scheidung biefer Dinge vorzunehmen und unbeschabet bes ber litterarischen Form gespenbeten Lobes den Nachweis zu erbringen, daß Gothe und feine Zeitgenoffen oft ihr Genie mißbrauchten, um unmoralische Ibeen zu verbreiten, wurde die Gesamtlehre Man erflarte also unumwunden, daß an biefen Dichtern alles canonifiert. göttlich sei, sogar ihre Fehler und Lafter; — ihre Ausschweifungen und Ghebrücke wurden zu harmlosen Zerstreuungen, und wenn man es nicht wagte, sieju rechtfertigen, fo entblobete man fich nicht, fie jum minbeften mit emporenber Leichtfertigkeit zu entschuldigen. Unter dem Vorwand, daß dem Genius alleserlaubt fei, lehrte man ben Rindern, bag bie ichulbbelabenften Sand. lungen ihre Gestalt änbern, wenn sie von großen Männern begangen werben, und so gelangte man glücklich bahin, alle ihre sittlichen und moralischen Begriffe auf ben Ropf zu ftellen.

Brunner, der die Folgen dieses Systems einsah, beschloß, in das Allerheiligste der Litteratur einzudringen, allen Göttern dieses Olymps ins Angesicht zu
sehen, den Nimbus, mit dem man eine Aureole um ihr Haupt webte, von demselben herunterzureißen, und zu zeigen, daß bei den meisten dieser Helden
der Mensch weit unter dem Dichter stand. Mit andern Worten, er
entwarf eine Litteraturgeschichte, welche, wenn nicht das Gegenteil, so doch zum
mindesten eine fortwährende und gründliche Richtigstellung dersenigen Hobücher

bilben follte, die man ber Schuljugend in die Sand gab.

Das Unternehmen war ein so tühnes, daß es naturgemäß furchtbare Stürme in der dentschen Professorenwelt und bei allen berusenen Türhütern des litterarischen Paradieses zur Folge hatte. War aber Brunner vor den Bataillonen der semitischen Journalisten nicht zurückgewichen, so erzitterte er vor diesem neuen Bataillon noch weniger, als er im Grunde dieselben Gegner wiedersand. Denn das ist das Sigentümliche Israels, daß es Advokaten für alle Streitsachen liefert, in denen die heidnische Unmoral mit den christlichen Grundsähen aneinander gerät.

Brunner wich auch im hergebrachten Titel ab, indem er sein Buch nicht "Geschichte" nannte, zumal nach seiner Ansicht diese kritischen Bände nur "Hauund Bausteine" für fünftige Baumeister bilden sollten. Aber was für Steine! Die acht oder zehn Bände, welche erschienen, enthalten einen unerbittlichen Steckbrief (nach Ansicht nachsichtiger Richter allerdings einen zu strengen) gegen die angeblichen Götter, zu deren Anbetung man die Kinder verpsticktete. Nie hatteber Satirifer mehr Schwung, mehr Geist, mehr Humor, und ich möchte beinahe sagen, mehr Talent entfaltet. In welch erbärmlicher Gestalt zeigt er uns biese großen Männer, Dichter, Philosophen und Geschichtschreiber.

Wenn ein angesehener französischer Krititer (Edm. Biré) einen französischen Abgott gleichfalls in seiner nacken Gestalt vorführt, so hat Brunner diese Arbeit am ganzen deutschen Olymp geleistet. Bon "Bater Gleim, dem Seher Gottes", dis zu "Anastasius Grün, dem Helden der Freiheit", breiten sie alle ihre moralischen Häßlichkeiten zu unsern Füßen aus, und so oft einer von ihnen uns über seine Persönlichkeit Sand in die Augen streut, sind es seine eigenen Zeitgenossen, die ihm erdarmungslos die Masken herunterreißen. Denn das Pistante rnd Originelle dieses Buches liegt gerade darin, daß Brunner sich nirgends irgend einer Phrase des Unwillens oder Zornes bedient, sondern zumeist den Dicktern selbst und ihren Freunden das Wort gibt. Sie sind es, die mit rührender Offenherzigkeit gegeneinander zeugen und selbst, wo sie sich gegenseitig Absolution erteilen, so liesert auch diese noch den unwiderleglichen Beweis ihrer moralischen Gesunkenheit.

Nachdem er bermaßen die Dichter justissiert, wendet sich dieser unerbittliche Rächer zu den freidenkerischen Philosophen und Theologen. Er mimmt Mann für Mann die "Vier Großmeister der rationalistischen Theologie" vor: Herder, Paulus, Schleiermacher und Strauß, und diese troß der humoristischen Form sehr ernste Studie wiederlegt vortrefflich die modernen religiösen Theorien, die dem Protestantismus in Deutschland so verhängnisvoll geworden sind. Brunner, der sich schon vor zwanzig Jahren in seinem Buche "Der Atheist Renan und sein Evangelium" (einer der besten, ja vielleicht die beste der Gegenschriften zum "Reben Jesu") als gefürchteten Polemiser bewährt hatte, zeigte hier ganz die scharse Logit und das gründliche Wissen von ehedem wieder. Die Wutausbrüche, welche die "Vier Großmeister" im rationalistischen Lager zur Folge hatten, bewiesen übrigens, daß, wenn Brunner start gehauen, er auch recht gehauen habe. Wenn man sich start fühlt, gerät man nicht in solche Auswallung.

Um seinen historischen und kritischen Cyklus zum Abschluß zu bringen, veröffentlichte Brunner eine lette Rollektion unter folgendem etwas fremdartigen Titel: "Allerhand Tugendbolde aus der Aufklärungsgilde". Und buntscheckig ist sie, diese Gilde! Da sehen wir nacheinander in bunter Mischung Fichte, Blumauer, Nicolai, Wieland, Reinhold, Sonnenfels, Claudius, Voß, Pückler-Muskau, — Große und Rleine, Dichter und Prosaiker, Philosophen und Theologen. Sie dieten uns dasselbe Schauspiel, das wir schon in den "Hau- und Bausteinen" und in den "Vier Großmeistern der Aufklärungstheologie" gesehen haben.

Ift man mit Brunner dieses Pantheon der deutschen Litteratur durchgegangen, so kann man nicht umbin, zu sagen: "Große oder kleine Geister, aber jedenfalls schlechte Charaktere!" und man muß dem Aritiser Dank wissen, daß er ein energisches Caveant Consules denjenigen zuruft, die mit der Bildung der jungen Seelen betraut sind."

So hat Brunner einsichtsvoll, mutig und tatkräftig eingegriffen, um "eine fatale Strömung" zum Stillstand zu bringen, und zwar im Interesse der Wahrheit und der gesunden Jugenderziehung für alle Zeiten. Und mit Erfolg. Der 30= sephinismus, dem er zur Zeit der Allmacht dieses Systems an den Leib ging, und den er in seiner "Kirchenzeitung" schonungslos zermalmte, ist nun, wenigstens als System, vollständig besiegt. Dem übermü-

tigen politischen Judentum ift in der Partei Dr. Luegers ein unerbittlich driftlicher Gegner erftanden, und die Jugendbilbung Ofterreichs fteht zwar vielfach ichief gewickelt, aber die Berfonlichkeit der deutschen Dichter-Beroen ift nur mehr in fehr beschränktem Sinne Wegenstand wirklicher Upotheosen. Brunner hat zuerft Sturm geläutet und baburch die heutige driftliche Bewegung auch auf fcul-politischem Gebiete möglich gemacht. Sein Ginfluß war eben ein ungeheurer, und boch ift Brunner einfacher Soldat, b. h. einfacher Priefter geblieben. Er wurde nicht Führer wie Windthorft, nicht "König der Bauern" wie Schorlemer-Alft, nicht Bifchof wie Retteler, aber gange Armeen jog biefer Solbat nach, gewann Schlachten und bereitete die Siege der Butunft vor. So viel für heute von einer litterarischen Rapazität, von einer Arbeitstraft erften Ranges, von einem tatholischen Bahnbrecher gegen religiös-politische Bersumpfung und geiftiges Schlaraffentum in hohen und höchsten Rreifen. Das entworfene Bild ift mager; nun, es wird gelegentlich ergangt; es greift ftart ins Religios=Politische; nun, auch ber Lehrer foll fich religios-politisch erwarmen und stärken; es liegt vielfach abfeits bes direftesten 3medes unserer "Blätter"; nun, das ewige Ginerlei muß langweilen. Drum wieder einmal ein Wörtchen von einer reli= fios= und ichulpolitischen Rraftnatur, von einem fatholischen Gagularmenichen, von dem auch der katholische Lehrer wenigstens Energie, Schaffenstraft, Glaubenstreue und Beharrlichkeit lernen fann.

In diesem Sinne ist die winzige Erörterung geboten; in diesem Sinne soll sie dem katholischen Lehrer ein Ansporn zu rastlosem und konsequenztem Schaffen auf katholischer Grundlage sein und soll vorab einen katholischen Geistesriesen wenigstens in unseren Kreisen in die ihm von Rechtes wegen gebührende Stellung rücken. Sebastian Brunner, der Begründer der katholischen Journazlisti in Wien, der mächtige Agitator Österreichs, der daselbst die soziale und religiöse Wiedergeburt vorbereitete, dieser "Mann der Vorsehung", den man so gerne den "Hammer der Bischöse" nannte, dieser opfersähige und unentwegte Vorkämpser für Recht und Wahrheit sür alle sei uns ein Vorbild. Geboren 1814 zu Wien und gestorben 1893 in einer kleinen Vorstadt Wiens, war Brunner buchstäblich den "Bösen ein Ürgernis, den Guten aber ein Trost", wie ungefähr die Schrift sagt. In dankbarer Verehrung

Willenschläftlichkeit der aufgeklärten Chevlogie. Professor Weizjäder in Tübingen ichreibt "Paulus hat Christus nicht genannt." Der heitige Paulus aber schreibt: "Christus, der da ist über alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit."
Prosessor Benjalag schreibt: "Nirgends wird im Reuen Testamente von einer

Professor Benschlag schreibt: "Nirgends wird im Reuen Testamente von einer Menschwerdung des Logos oder präezistenten Gottes geredet." In der hl. Schrift dagegensigt der Mensch Jesus Christus "Sche denn Abraham ward, bin ich." (Nach P. v. Hammerstein.)